



Ella Berthoud & Susan Elderkin mit Traudl Büniger

Die Romantherapie ★★★★★

253 Bücher für ein besseres Leben

Aus dem Englischen von Katja Bendels & Kirsten Riesselmann

Insel Verlag 2013 • 430 Seiten • 20,00 • 978-3-458-17589-6

Die Romantherapie ist ein wunderbares Buch mit dem denkbar blödesten Titel, den man einer Übertragung ins Deutsche mitgeben konnte. Zum einen ist er missverständlich, denn hier werden nicht etwa Romane zur Therapie auf die Couch eines Literaturkritikers gelegt. Und zum anderen bricht die Verwendung des Begriffes „Therapie“ das durchaus ernsthafte Anliegen des Buches ins schon Ironische, noch bevor man mit dem Heilsamen der Literatur (zu der natürlich unverzichtbar auch Humor gehört, aber nicht zuallererst) in Berührung gekommen ist.

Bevor man es aufschlägt, kommt das Buch sozusagen schon in innere Erklärungsnot. Unter dem Titel „The Novel Cure. An A to Z of Literary Remedies“ erschien der Band im vergangenen Jahr in Edinburgh – und, ja, es gibt einen Unterschied zwischen einer „Heilung“ bzw. einem „Heilverfahren“ und einer „Therapie“. Er ist klein, fein, aber wichtig.

Wer zuvor noch grundsätzliche Zweifel haben sollte nicht nur am Nutzen, sondern auch an der Tröstlichkeit des Lesens, dem sei der wundervolle, 2005 unter dem Titel „Wozu Lesen?“ als CD erschienene Dialog der beiden Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki und Elke Heidenreich empfohlen, zu dem sich beide im Rahmen der „Lit Cologne“ trafen. Lohnt es sich, Bücher zu schreiben, über Bücher zu reden und Stunden der eigenen Lebenszeit mit Lesen zuzubringen? Ja und nochmals ja! Warum? Weil lesen beflügelt und erdet, tröstet und heilt.

In ihrer Einleitung erklären die Autorinnen, warum man hier ein medizinisches Handbuch in Händen hält – es ist ein literarisches Hausbuch, keines also zum Durchlesen, sondern eines, mit dem man lebt. „Wir haben die Literatur der letzten zweitausend Jahre nach den brilliantesten Köpfen und den heilsamsten Lektüren durchforstet...“ Und so wie Bücher über Heilkräuter und -methoden den Gang zum Apotheker oder Arzt nicht ersetzen, so zeigt auch die „Novel Cure“ nur in die Richtung, in die der Leser mit seinem literarisch zu lindernden Leiden dann selbst weiterlaufen muss. „Wenn Sie also wieder einmal ein Stärkungsmittel brauchen oder sich in einem emotionalen Durcheinander befinden, greifen Sie zu einem Buch.“ Die Lebenslagen und Leiden sind von A bis Z aufgelistet (von A wie Abschiede bis Z wie Zurückweisung); es gibt zum jeweiligen Schlagwort einen kurzen Text der Autorinnen von einer halben, ganzen, manchmal auch von mehreren Seiten Länge, dazu eine Leseempfehlung und Verweise auf weitere Schlagworte. (Letzteres ermöglicht das angenehme Sich-durch-ein-Lexikon-schmökern, das schon früher der Hauptspaß an Nachschlagewerken war. Und eine positive Nebenwirkung der heilsamen Literatur: am Ende weiß man unter Umständen gar nicht mehr, wegen welchen Leidens man das Buch anfangs aufschlug.)



Bei „Empathie, Mangel an“ empfiehlt das Buch zum Beispiel Stefan Zweigs „Ungeduld des Herzens“; wer „Herz, gebrochenes“ aufschlägt, wird an Charlotte Brontës „Jane Eyre“ verwiesen. Gegen „Nörgeln, Hang zum“ hilft Andrej Kurkows „Picknick auf dem Eis“; und zum Thema „Scheidung“ lese man „Das doppelt Lottchen“ von Erich Kästner. Auch Libidoverlust, Feigheit und sogar Hass auf die eigene Nase sind literarisch heilbar.

Neben den Schlagworten gibt es auch Leseempfehlungen, die sich an bestimmte Altersgruppen wenden (z.B. „Die zehn besten Romane für Achtzig- bis Neunzigjährige“) und für bestimmte Lebenslagen (z.B. „Die zehn besten Romane zur Aufheiterung“). Behandelt werden auch sogenannte „Leseleiden“ verschiedenster Art (immer auf grauen Seiten abgedruckt und daher leicht zu finden) wie: „Hausarbeit, von ihr abgelenkt sein“, „Science-Fiction; nicht mehr von ihr loskommen“, „Einsamkeit, durchs Lesen verursachte“, „Zeit zum Lesen, keine haben“, „Scham, lektürebezogene“ oder auch der ganz schlimme Fall: der „Nichtlesende Partner“.

Fazit: Richten Sie sich eine Lesecke ein. Hören Sie beim Autofahren ein Audiobook. Verstecken Sie gegebenenfalls Buchcover, für die Sie sich genießen, unter einer Hülle aus Zeitungspapier. (Oder: „Wechseln Sie ins digitale Fach. Diskretion ist das Geschenk des E-Readers.“) Verlassen Sie Ihren Partner, oder bekehren Sie ihn mit „Pu der Bär“. Aber lesen Sie! Man lege also dieses Buch auf den Nachttisch, in die Küche, aufs Gästeklo oder im Auto ins Handschuhfach, denn (man kann der auf dem Buchrücken zitierten Cordula Stratmann nur beipflichten): „Bücher helfen. Immer.“